

# Kirche heute

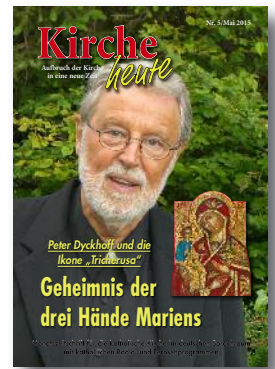
Aufbruch der Kirche  
in eine neue Zeit

Peter Dyckhoff und die  
Ikone „Tricherusa“

## Geheimnis der drei Hände Mariens



# Liebe Leser



In den Marienmonat Mai führen uns die beiden geistlichen Schriftsteller Henri Nouwen und Peter Dyckhoff ein. Was sie miteinander verbindet, ist ein Austausch über die Ikone der „Gottesmutter mit drei Händen“. Der Blick auf das ungewöhnliche Bildnis erschließt uns einerseits eine Lehre über Maria, nach der wir Gläubige „auf die Fürsprache der Gottesmutter in das innere verborgene Leben Gottes hineingehoben“ werden (Nouwen). Andererseits bringt uns der geschichtliche Hintergrund der Marienikone eine Epoche nahe, in der sich der Islam im Mittelmeerraum unaufhaltsam ausgebreitet hat. Denn die Ikone geht auf den syrisch-stämmigen Kirchenlehrer Johannes von Damaskus zurück, der um 700 in den Dienst des Kalifen von Damaskus getreten war. Über diesen letzten Kirchenvater des Ostens sagte Papst Benedikt XVI. in einer Katechese, die wir zur Vertiefung des Titel-Themas mit aufgenommen haben: „Er ist vor allem ein Augenzeuge des Übergangs von der griechischen und syrischen Kultur der Christen im Ostteil des Byzantinischen Reichs zur Kultur des Islam, der sich mit seinen militärischen Eroberungen in dem Gebiet, das üblicherweise als Mittlerer oder Naher Osten bekannt ist, Raum schaffte.“

Was Benedikt XVI. über diese Zeit vornehm ausgedrückt hat, erleben wir heute auf demselben Gebiet in einer Neuauflage, welche das Christentum im Nahen Osten vollends auszulöschen droht. Damit berühren wir ein Themenfeld, auf das sich Papst Franziskus in diesen Tagen mit apostolischem Freimut hinausgewagt hat. Waren zu Beginn des 20. Jahrhunderts noch 20 Prozent der Bevölkerung auf dem Gebiet der heutigen Türkei Christen, so sind es jetzt nur noch 0,2 Prozent. Grund ist vor allem der Genozid an den Armeniern, der vor genau 100 Jahren im damaligen Osmanischen Reich begonnen hat und dem bis zu 1,5 Millionen Menschen zum Opfer gefallen sind.

Trotz aller Drohgebärden vonseiten der türkischen Regierung bezeichnete Papst Franziskus das Massaker bei den Gedenkfeiern am 12. April im Petersdom als „ersten Völkermord des 20. Jahrhunderts“. Die Reaktion fiel entsprechend scharf aus. Erdogan sprach von „Unsinn“ und sein Premierminister Ahmet Davutoglu bezeichnete den Papst als Teil einer „Verschwörung“, ja einer „bösen Front“ gegen die Türkei. Aber Franziskus ließ sich durch den Vorwurf, er würde „Feindschaft und Hass schüren“, nicht beirren, sondern legte sogar nach, indem er für 2016 eine Armenienreise ankündigte. Er will damit ein eindeutiges Signal aussenden: Zum einen geht es ihm um die Solidarität mit Christen angesichts des derzeitigen Terrors im Namen des Islam. Er zeigt, dass sich die Kirche nicht einschüchtern lässt. Zum anderen sieht er in seinem Bekenntnis zum armenischen Volk eine historische Chance, um eine Einheit mit der Armenischen Kirche herbeizuführen und damit auch eine unerwartete Brücke zur orthodoxen Ostkirche zu schlagen.

Inzwischen hat auch die Bundesregierung ihr langes diplomatisches Schweigen gebrochen. So können wir Gott für das Zeugnis der katholischen Kirche nur danken und von neuem begreifen, warum uns Gott genau für diese Zeit einen Papst Franziskus geschenkt hat. Mit seiner unabhängigen Treue zu den Werten des Evangeliums ebnet er den Weg für ein neues Missionszeitalter.

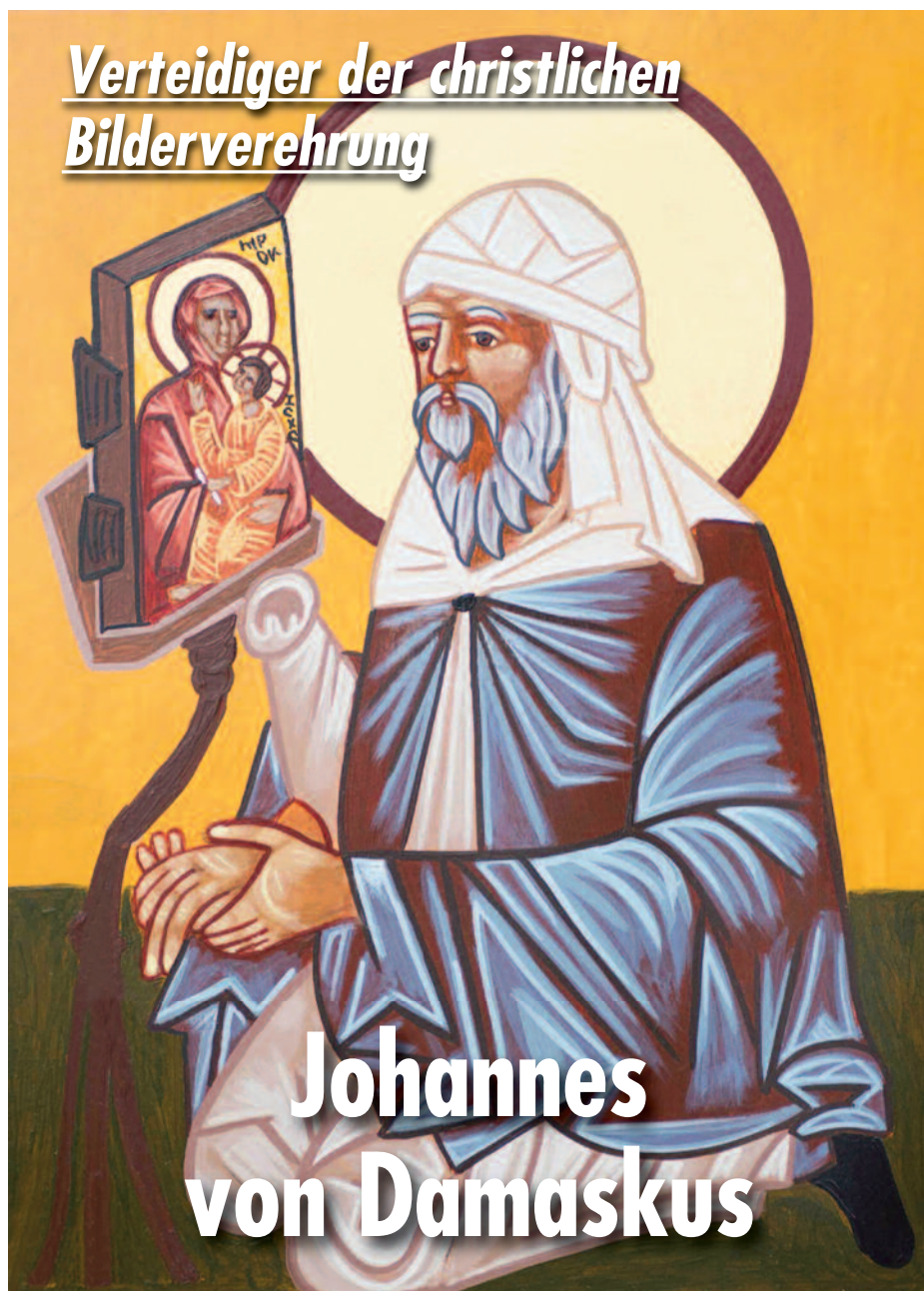
Liebe Leser, von Herzen wünschen wir Ihnen einen gesegneten Marienmonat Mai. Mögen unter dem Schutz der Gottesmutter Hoffnung und Zuversicht wachsen, die wir einer zerrissenen und von Angst erfüllten Welt vermitteln möchten. Für Ihre Unterstützung sagen wir Ihnen ein aufrichtiges Vergelt's Gott!

Erich Maria Fink

Thomas Maria Rimmel

<b>Titel-Thema</b>	
<b>Johannes von Damaskus</b> <i>Peter Dyckhoff</i>	4
<b>Deutung der Ikone</b> <i>Henri Nouwen</i>	6
<b>Die drei Hände</b> <i>Peter Dyckhoff</i>	8
<b>Katechese</b>	
<b>Christliche Bilderverehrung</b> <i>Benedikt XVI.</i>	10
<b>Europa</b>	
<b>Zuflucht zur Gottesmutter</b> <i>Erich Maria Fink</i>	13
<b>Geistliches Leben</b>	
<b>Fruchtbarkeit des Loslassens</b> <i>Anton Štrukelj</i>	14
<b>Maria und die Kirche</b>	
<b>Maria Immerjungfrau</b> <i>Anna Roth</i>	16
<b>Kirche in der Welt</b>	
<b>Die gekreuzigte Kirche</b> <i>P. Notker Hiegl OSB</i>	17
<b>Kirche und Gesellschaft</b>	
<b>Schweigen wäre Sünde</b> <i>Weihbischof Andreas Laun</i>	18
<b>Vorbilder der Kirche</b>	
<b>Heilige Mirjam von Abellin</b> <i>Erich Maria Fink</i>	19
<b>Pastoral</b>	
<b>Berufung zur Heiligkeit</b> <i>Ralph Weimann</i>	20
<b>Kultur des Lebens</b>	
<b>Brief an den Ethikrat</b> <i>Anton Graf von Wengersky</i>	22
Leserbriefe	26
Impressum	27
<b>Programm-Service</b>	
• Radio Horeb	28
• Radio Vatikan	30
• Domradio Köln	31
• K-TV	32
• EWTN-TV	36
• Bibel-TV	38

## Verteidiger der christlichen Bilderverehrung



# Johannes von Damaskus

■ Dr. Peter Dyckhoff (geb. 1937), der vor allem durch seine Studien und Publikationen über das sog. „Ruhegebet“ bekannt geworden ist, hat ein neues Buch herausgegeben. Es verbindet seine Lebensgeschichte mit marianischer Spiritualität und theologischen Impulsen. Alles dreht sich um eine Marienikone, die Dyckhoff bereits im Jahr 1979 während eines Studiensemesters in Jerusalem erworben hatte. Beim Kauf machte ihn damals der Ikonenhändler darauf aufmerksam, dass sich kurze Zeit vor ihm der Kunde Henri Nouwen ebenfalls für das Motiv der „Gottesmutter mit den drei Händen“ entschieden hätte. Dyckhoff trat daraufhin mit Nouwen (1932-1996) in Briefkontakt und tauschte sich mit ihm über die Bedeutung der Ikone aus. Sowohl persönliche Briefe aus dem Jahr 1980 als auch Betrachtungen dieses weltberühmten geistlichen Schriftstellers werden von Dyckhoff wiedergegeben.

Geschichtlicher Hintergrund der Ikonen-Darstellung ist eine Wunderheilung, die der Kirchenlehrer Johannes von Damaskus (650-754) erlebt haben soll. Dyckhoff beschreibt nachfolgend den Lebensweg des Gelehrten, welcher auch den Ausgangspunkt für die theologische Deutung der Ikone bildet.

Von Peter Dyckhoff

Die Ikone der Gottesmutter mit den drei Händen, die als einziges Bild in meinem Zimmer des Priesterseminars hing, steht in der Tradition, die mit Johannes von Damaskus beginnt. In der wunderschönen alten Bibliothek der Philosophisch-Theologischen Hochschule in Brixen fand ich neben den Werken des Johannes von Damaskus in griechischer Sprache auch einige Angaben über sein Leben, die mich in besonderer Weise interessierten.

### Im Dienst des Kalifen von Damaskus

Leider sind nur wenige Einzelheiten aus seinem Leben bekannt. Johannes wurde um 650 in einer syrisch-stämmigen Damaszenner Familie geboren. Sein Vater war Finanzminister unter dem Kalifen von Damaskus. Während dieser Zeit erhielt sein Sohn eine Ausbildung als Schriftsteller und Dichter. Später trat er dann wie sein Vater in den Dienst des Kalifen von Damaskus. Der byzantinische Kaiser Leo III. der Syrer (695-741) schützte Europa zwar gegen das Vordringen des Islams, doch entfachte er als Urheber den Bilderstreit und verfolgte gnadenlos alle Bilderverehrer. Johannes, der sehr unzufrieden mit der kaiserlichen Politik war, kritisierte durch Predigten und Schriften, die er verfasste, die ikonoklastische (ikonfeindliche) Vorgehensweise des Kaisers. Als dieser die Zerstörung aller Ikonen befahl, widersetzte sich vehement der Damaszenner. Der Kaiser war darüber so erbost, dass er einen an ihn gerichteten Brief mit dem Rat, den Kalifen von Damaskus abzusetzen, Johannes untersob. Der Kaiser ließ diesen Brief in der Handschrift des Johannes abschreiben, fälschte die Unterschrift und ließ ihn dem Kalifen von Damaskus überbringen.

### Heilung der abgeschlagenen Hand

Der Kalif, der die Handschrift für echt hielt, ließ Johannes zur Strafe die rechte Hand abschlagen. „Auf diese Weise“, so wird wörtlich überliefert, „wurde die Hand, die zuvor im Kampf gegen die Feinde des Herrn mit Tinte befleckt war, rot gefärbt durch ihr eigenes Blut.“

Die abgeschlagene Hand wurde zur Abschreckung für andere Ikonenverehrer an einem öffentlichen Platz aufgehängt. Johannes litt so unsagbare Schmerzen, dass er weder ein noch aus wusste. Schließlich bat er den Kalifen, er möge ihm seine Hand zurückgeben lassen. Der Kalif ließ sich erweichen. In seiner Not trat Johannes mit der abgeschlagenen Hand vor die versteckt ge-

haltene wundertätige Ikone der Gottesmutter und flehte sie an, ihm Heilung zu schenken, damit er die Verteidigung der Ikonen wieder aufnehmen könne. Die Ikone begann zu leuchten und die Gottesmutter versprach, ihn zu heilen. Gleichzeitig gab sie Johannes den Auftrag, die geheilte Hand „als das Rohr eines rasch schreibenden Schreibers zu benutzen, um Hymnen an Christus und die Gottesmutter zu verfassen“.

Während Johannes schlief, soll eine Hand aus der Ikone hervorgekommen sein, die die verblutete Hand des Johannes wieder mit dem Stumpf zusammenfügte. Die Hand wuchs an und die Wunde verheilte, doch blieb eine rote Linie um das Handgelenk sichtbar als Zeichen für das, was sich ereignet hatte. Als der Kalif von diesem Wunder erfuhr, hegte er zunächst den Verdacht, dass man nicht Johannes, sondern jemand anderem die Hand abgeschlagen habe. Als er sich jedoch persönlich überzeugte und das rote Band an der Schnittstelle am rechten Handgelenk sah, glaubte er an das Wunder und bat Johannes um Verzeihung.

### Eine silberne Hand als Votivgabe

Aus Dankbarkeit ließ Johannes von Damaskus eine silberne Hand fertigen und befestigte sie an der Ikone. Daher erhielt sie ihren Namen „Ikone der Gottesmutter mit drei Händen“, auf Griechisch: „Trichersa“. Diese Legende ist in die Ikonografie eingedrungen.

Typisch für diese Ikone ist, dass das Gewand der Gottesmutter mit großen Blattmotiven verziert ist; das Haar unter ihrem Schleier hat eine tiefschwarze Farbe, sie trägt das Kind, das eine majestätische Haltung

einnimmt, auf ihrem rechten Arm, und der Heiligenschein der Gottesmutter ragt weit über den Bildrand hinaus.

### Mönch im Sabbaskloster bei Jerusalem

Als sich später in Damaskus mehr und mehr ein antichristlicher Kurs durchsetzte, verließ Johannes den Hof des Kalifen, um Mönch zu werden. Mit seinem Adoptivbruder Kosmas zog er sich in das Kloster des heiligen Sabbas zurück, das in der Wüste nahe bei Jerusalem lag. Johannes nahm die Ikone mit, und fast vierhundert Jahre blieb sie dort.

Das Sabbaskloster ist eines der ältesten Klöster Palästinas. Es entstand um 483 um die von dem Mönchsvater Sabbas (439-532) bewohnte Höhle an der westlichen Felswand des Kidrontales.

In Jerusalem ergänzte Johannes von Damaskus seine theologische Ausbildung und wurde vom Patriarchen Johannes V. (706-735) zum Priester geweiht. Besonders im Bilderstreit holte der Patriarch sich oftmals Rat und Hilfe bei Johannes. Bis ins hohe Alter von ungefähr 104 Jahren arbeitete er in strenger Disziplin an seinen Werken. Vor 754 starb Johannes von Damaskus und wurde im Sabbaskloster beigesetzt. In der östlichen Tradition wurde er schon immer als Kirchenvater angesehen. Die römische Kirche dagegen erklärte Johannes von Damaskus erst im Jahr 1890 zum Kirchenvater.

### Die drei Reden zur Bilderverehrung

Die drei berühmten Reden „gegen die Verleumder der heiligen Ikonen“ machten

Johannes von Damaskus zum klassischen Theologen der Bilderverehrung. Die erste Verteidigung der Bilderverehrung schrieb er im Jahr 726, nachdem Kaiser Leo III. das Edikt gegen die Bilderverehrung erlassen hatte. Die Wahrheit über die Verehrung der Ikonen stand ihm höher als die Hoheit des Kaisers.

Der Anlass seiner zweiten Rede, die Johannes im Jahr 730 schrieb und hielt, war die Forderung des Kaisers, alle Ikonen zu zerstören. Er spricht dem Kaiser das Recht ab, sich in kirchliche Angelegenheiten einzumischen, und verlangt die Freiheit der Kirche von der Staatsgewalt.

Die darauf folgende dritte Bilderrede ist eine systematisch-theologische Abhandlung über die Ikonen. Johannes unterscheidet scharf und genau zwischen der nur Gott gebührenden Anbetung und der den Geschöpfen zukommenden Verehrung. Ist die auf einer Ikone abgebildete Person voll der Gnade, dann hat auch der Betrachter und der vor dieser Ikone Betende Anteil an dieser Gnade.

In der Gottesgebälerin ruhte Gott, der allein Heilige. Maria ist Gott ähnlich geworden, daher ist sie am verehrungswürdigsten. Ihr Bild ist das heiligste unter den Heiligen-Ikonen. Die Verehrung der Gottesmutter bezieht sich auf Christus, der durch sie Mensch geworden ist. Die Ehre, die wir ihr erweisen, geht somit auf Gott selbst zurück.

*Weil Gott unsichtbar ist, mach dir kein Bild von ihm. Aber da du sehen kannst, dass der Körperlose einen menschlichen Leib angenommen hat, mache ein Bild der menschlichen Gestalt. Wenn der Unsichtbare im Fleisch sichtbar wird, male das Abbild des Unsichtbaren.*

(Johannes von Damaskus). ■



## Meditatio GmbH & Co. KG

Seit 1968 der Ersthersteller von Polsterauflagen für Sitz- und Kniebänke, Stuhl- und Rückenpolster sowie Neupolsterung. Bestuhlung nach einem von uns entwickelten Spezialverfahren.

**Sitzpolster nun auch elektrisch geheizt, mit Schutzspannung <50 V  
Damit ist eine Energie-Einsparung bis zu 90% möglich!**

**Meditatio Heiz-Polster „Medi-Therm“ ab 95,- €/lfm**

Beratung und Mustervorlage kostenlos und unverbindlich.

**Meditatio** Gesellschaft für Kirchenausstattung mbH & Co. KG  
Fuldaer Straße 24a • 36381 Schlüchtern  
Tel.: 06661-916871 • Fax: 06661-916872  
E-Mail: info@meditatio-gmbh.de



# Deutung der Ikone



Originalikone der „Gottesmutter mit drei Händen“, die sich im serbischen Athos-Kloster Chilandar (*Bild oben*) befindet. An ihr orientieren sich alle Kopien wie die von Nouwen und Dyckhoff.

■ Es ist ergreifend, wie die beiden geistlichen Schriftsteller Henri Nouwen und Peter Dyckhoff über die Ikone der „Gottesmutter mit drei Händen“ zueinander gefunden haben. Zeichenhaft ist sowohl der Ort Jerusalem, an dem sie unabhängig voneinander jeweils eine Kopie dieser Ikone erworben haben, als auch die Art, in der sie sich auf die Suche gemacht hatten. Sie ließen die Ikonengalerie längere Zeit auf sich wirken und fühlten sich innerlich von der Ausstrahlung eben dieser Darstellung angezogen, noch bevor sie die Besonderheit der drei Hände bemerkt hatten. Gleichzeitig spürten sie ihre geistliche Verwandtschaft bereits zu einer Zeit, als Dyckhoff noch auf dem Weg zum Priestertum war und Nouwen gerade mit seiner schriftstellerischen Tätigkeit begonnen hatte. Die nachfolgende Betrachtung atmet den Geist, der auch seine über 40 Bücher durchzieht.

Von Henri Nouwen

## Die Gottesmutter erlaubt keinen Blickkontakt

Die Ikone der „Gottesmutter mit drei Händen“ auf dem Hintergrund ihrer bewegenden Geschichte anzuschauen und sie meditativ zu betrachten, wurde zu einer tief greifenden Erfahrung für mich. Es ist nicht einfach, diesen inneren Vorgang in Worte zu fassen. Mir kommt es vor, als ob ich auf die Fürsprache der Gottesmutter für Momente in das innere verborgene Leben Gottes hineingehoben würde.

Bei der Begegnung mit Menschen habe ich es mir angewöhnt, zuerst Blickkontakt mit ihnen aufzunehmen. Blicken auch sie mir in die Augen, weiß ich, dass ich angenommen bin. So habe ich auch die „Gottesmutter mit drei Händen“ lange angeschaut, doch sie erwiderte meinen Blick nicht. Ich spürte jedoch, dass sie mein Schauen annahm, es jedoch sanft von sich auf ihren gött-

lichen Sohn lenkte. Diese ihre Geste erinnert mich an die Worte des Täufers: Er muss wachsen, ich aber muss kleiner werden (*Joh 3,30*), und an ihre eigenen Worte, die sie bei der Verheißung der Geburt Jesu zum Engel spricht: Ich bin die Magd des Herrn (*Lk 1,38*).

## Das Kind ist der Mittelpunkt des Bildes

Beim näheren Betrachten der Ikone sah ich, dass Maria selbst auf ihren Sohn schaut. Es ist ein zurückhaltender, eher abwartender Blick, jedoch voller Innigkeit und voll des Glaubens. Wie die drei Hände Mariens, so erhalten auch ihre Augen wie ihre gesamte Haltung ihre vielsagende und tief greifende Bedeutung durch das Kind.

Beim Beten vor der Ikone und beim längeren Betrachten offenbart sich das Kind als Mittelpunkt des Bildes, auf das alles hingordnet ist: der Blick und die Kopfhaltung seiner Mutter, die linke Hand, die von der dritten unterstützt wird, die großrankigen Or-

namente auf ihrem Gewand und der Saum ihrer Kopfbedeckung, der in den Saum ihres roten Mantels übergeht. All das weist auf das göttliche Kind, in dessen Nimbus das Wort „Das Sein“ geschrieben steht. Mit der Anordnung der Buchstaben ist das Kreuz Christi gekennzeichnet, das ihn am Ende seines irdischen Lebens erwarten wird. Und somit gibt auch das Kind allem auf dieser Ikone tieferen Sinn. Der Knabe Jesus, der mit reifem Gesichtsausdruck und üppigen Haaren, aufrecht sitzend auf dem rechten Arm der Gottesmutter dargestellt ist, erinnert eher an den Pantokrator (Herr der Heerscharen oder Alleinherrscher) als an ein Kind, das noch der liebenden Gegenwart und der Nähe seiner Mutter bedarf.

## Der Sohn offenbart Gottes liebende Fürsorge

Das Kind eröffnet jetzt einen ganz neuen Zugang zur Ikone. Während seine Mutter ehrfurchtsvoll zurücktritt und alles an ihr

und in ihr auf den Sohn Gottes verweist, offenbart er sich seiner Mutter und allen Menschen gegenüber als der Machtvollere und Wissendere. Seine rechte Hand hat er zum Segensgruß erhoben, um zu zeigen, dass er es mit allen Geschaffenen und mit allem Geschaffenen unendlich gut meint. In seiner linken Hand hält der Sohn ein kleines verschlossenes Buch, das geradlinig nach unten weist. Später wird er dieses Buch öffnen, daraus vorlesen und nach seinem Tod und seiner Auferstehung als Pantokrator das aufgeschlagene Buch der göttlichen Weisheit allen und der gesamten Schöpfung entgegenhalten.

Auffallend sind die elf Blumenkreise auf seinem Gewand, die jeweils wieder aus sieben Kreisen bestehen. Das Untergewand, das Jesus trägt, scheint dem der Mutter ähnlich zu sein, jedoch grenzen sich die Obergewänder von Mutter und Sohn stark voneinander ab.

Aus der Haltung, dem Gesichtsausdruck und den Gesten des Jesuskindes auf dem Arm seiner Mutter wird mir Gottes liebende Fürsorge für alle Menschen und die gesamte Schöpfung bewusst. Aus der für mich zuerst „herrschenden“ Bildaussage wird beim langen Schauen auf die Ikone zunehmend eine Heilzusage.

*Denn der Herr schaut herab aus heiliger Höhe, vom Himmel blickt er auf die Erde nieder; er will auf das Seufzen der Gefangenen hören und alle befreien, die dem Tod geweiht sind (Ps 102,20-21).*

### Das Gold versinnbildlicht Gottes Gegenwart

Jesus Christus, der Herr, als Kind auf den Armen der Mutter, ist das Fleisch gewordene Wort Gottes, die Quelle aller Weisheit, das Alpha und das Omega der Schöpfung, die Herrlichkeit Gottes. Wie lichtvoll es im Kind, aber auch in der Mutter ist, deutet der goldene Hintergrund an, der die Gegenwart Gottes versinnbildlicht. Ein von oben einfallendes Licht erleuchtet das Gesicht des Kindes, seine rechte segnende Hand und ein wenig auch das Gesicht der Gottesmutter und ihre linke Hand. Es ist das Licht der im Herzen des Kindes und seiner Mutter aufstrahlenden göttlichen Liebe, die die tiefe Verbindung zwischen Mutter und Sohn zum Ausdruck bringt. Diese Verbindung und Verbundenheit zwischen Mutter und Sohn zeigt sich dem Betrachter der Ikone nicht sofort – sie geht ihm erst langsam auf, wenn er vor diesem Bild betet.

### Jesus schenkt allen Menschen seine Mutter

Nachweislich ab dem 14. Jahrhundert befindet sich die wundertätige Ikone der „Gottesmutter mit drei Händen“ (Tricherusa) im

serbischen Athos-Kloster Chiliandar. Seit dieser Zeit haben sowohl vor dem hochverehrten Gnadenbild als auch vor seinen Nachbildungen unzählige gläubige Menschen aus der ganzen Welt gebetet und die „Tricherusa“ angefleht, ihnen in ihrer inneren und äußeren Not zu helfen.

Maria tritt mit allem, was sie an Wissen, Weisheit und Gnade von Gott empfangen hat – alles in ihrem Herzen bewahrend – zurück und weist mit einer innerlich starken, doch gleichzeitig verhaltenen Geste auf ihren Sohn. Das Kind scheint aller Umarmung, wie sie auf den meisten Gottesmutter-Ikonen dargestellt wird, entwachsen zu sein. Und doch bedarf es noch eines geheimnisvollen Austausches mit der Mutter. Ihre Liebe geht mit ihrem Sohn bis unter das Kreuz und darüber hinaus bis in die Ewigkeit. Und Jesus schenkt uns nicht nur Vergebung, sein Licht und seine Gnade, sondern auch seine Mutter als Fürsprecherin und Mutter aller Menschen. Wie auf dieser Ikone die Augen und damit die innere Bewegung der Gottesmutter den Betrachter auf das göttliche Kind verweisen, so übergibt Jesus im Todeskampf am Kreuz dem Jünger, den er liebte – und damit auch uns –, seine Mutter mit den Worten: Siehe, deine Mutter! (Joh 19,27).

### Die Hände Mariens bilden einen Dreiklang

Das Besondere, was diese Ikone von anderen Darstellungen der „Gottesmutter mit dem Kind“ unterscheidet, sind ihre drei Hände. Vielen Betrachtern der „Tricherusa“ geht dieses Geheimnis nicht sofort auf. Sie brauchen lange, bis sie die dritte Hand der Gottesmutter entdecken. So erging es auch mir, als ich zum ersten Mal – es war in Jerusalem – vor der „Gottesmutter mit drei Händen“ stand. Ich sah zunächst ihre Linke, die über ihrem Herzen liegt und auf Jesus verweist – einladend, damit wir ihm näherkommen und durch ihn Gott erkennen, der uns geschaffen hat und zu dem wir gehören.

Als ich neben der rechten Hand, die Jesus trägt, die dritte Hand entdeckte, die die Linke zu unterstützen scheint, sah ich, dass sie neben den beiden Heiligenscheinen einen dritten geheimnisvollen Kreis bilden: das Haus der Liebe, in dem die Heilige Dreifaltigkeit wohnt. Durch seine Menschwerdung entsteigt Jesus Christus diesem göttlichen Raum, der – wie der Kreis – kein Anfang

und kein Ende kennt, und wendet sich dem Menschen zu. Die elf Kreise auf seinem Gewand, von denen jeder wiederum aus sieben Kreisen besteht, bringen das Geheimnis Gottes vielfältig in die Schöpfung hinein, damit es einem jeden von uns und überall offenbar werden kann.

Die Hände der Gottesmutter bieten, so wie es ihre innere Berufung und Bestimmung ist, das Kind als Erlöser und Heiland allen Menschen der Welt an, die bereit sind, den Gottessohn Jesus Christus glaubend anzunehmen.

Die Hände der Gottesmutter bilden einen Dreiklang, so als ob sie singen würden: *Meine Seele preist die Größe des Herrn, und mein Geist jubelt über Gott, meinen Retter! (Lk 1,46-47).*

Doch dies geschieht ganz im Geheimen, im inneren Raum. Trotz der überwältigenden Freude über ihren göttlichen Sohn weiß



Maria, was es heißt, arm und auf der Flucht zu sein, im Ungewissen zu leben, nicht verstanden zu werden, unter dem Kreuz zu stehen und Gefühle zu haben, die sie niemandem offenbaren kann.

Deshalb ist sie nicht nur liebende Mutter für ihren Sohn, der gekreuzigt wurde, sondern für alle Menschen, denen Leiden und Schmerzen in dieser Welt nicht erspart bleiben.

Die drei Hände der Gottesmutter unterstreichen ihren Ruf, der an alle geht, Jesus Christus nicht nur in den Blick, sondern auch in unser Herz aufzunehmen. Denn er, ihr göttlicher Sohn, möchte uns zum Haus Gottes geleiten, das reine Liebe ist und in der wir beheimatet sind. ■



# Die drei Hände der Gottesmutter

■ **Deutlich unterscheiden sich die beiden Ikonen von Nouwen und Dyckhoff. So setzen sie in ihrer Deutung auch unterschiedliche Akzente. Dyckhoff widmet der spirituellen und theologischen Interpretation der Ikone den dritten Teil seines Buchs. Er beginnt mit einer trinitarischen Betrachtung und führt auf diesem Hintergrund vier heilsgeschichtliche Aspekte aus: „das Geheimnis des Kreuzes“, „das göttliche Kind“, „die kosmische Dimension“ und „die göttliche Mutter“. Daran schließen sich Überlegungen zur existenziellen Bedeutung einer solchen Sicht der Beziehung zwischen Maria und ihrem göttlichen Sohn an: „Wir werden, was wir schauen“ und „Der Frucht bringende Weinstock“. Nachfolgend die kurze Zusammenfassung, in welche das wertvolle Buch einmündet.**

Von Peter Dyckhoff

## Werkzeug und Spiegel der Seele

**D**urch das Wunder der geheilten Hand, das Johannes von Damaskus vor seiner Ikone der Gottesmutter erfuhr, kam es zur Darstellung der dritten Hand auf der Ikone. Dadurch erhalten die Hände, die Werkzeug und Spiegel der Seele sind, besonderes Gewicht. Die Hände Mariens sind ganz zum Gebet geworden. Sie sagen mehr als ein Wort, denn sie hüten noch das verborgene Geheimnis Gottes: Gott händigt sich dem Menschen aus Liebe in Jesus Christus bis zum Tod am Kreuz aus.

Auch die Hände der Gottesmutter sind geöffnet. Damit sind sie ebenso Zeichen des Aushändigens und der totalen Hingabe an den Willen Gottes. Groß ist die leise Sprache ihrer Hände – und sie ist schön.

### Die „Tragende“, „Ruhende“ und „Weisende“

Die Kirche sagt, Gott habe uns die Hand gegeben, damit wir die Seele darin tragen. Die geöffneten Hände der Gottesmutter, die den Seelenstrom frei fluten lassen, vermitteln dem Betrachter der Ikone, was die Seele meint. Mit ihrem rechten Arm und der rechten Hand umfasst sie das göttliche Kind. So

möchte ich diese Hand die „Tragende“ nennen. Die mittlere Hand der Gottesmutter berührt ihre Leibmitte, aus der Jesus geboren wurde und aus der die Urkraft strömt; daher möchte ich sie die „Ruhende“ nennen. Die linke Hand, die von der „Ruhenden“ und der Kopfhaltung Mariens unterstützt wird, weist mit einladender Gebärde auf ihren Sohn, auf die Menschwerdung Gottes. Ich nenne sie die „Weisende“.

### Einladung an den betenden Betrachter

Beim Beten und Ruhigwerden vor der Ikone spüre ich, dass diese Einladung auch mir gilt. Keine einzige Bedingung wird an mich gestellt. Ich bin eingeladen: wer ich auch bin und woher ich auch komme, ob aus der Ferne, der Skepsis, der Dunkelheit oder gar der Gottabgewandtheit. Und immer geleitet mich diese weisende Hand der Gottesmutter ins Innerste, zu ihrem göttlichen Sohn. Christi Mutter erhebt fürbittend für mich und alle Menschen ihre Hände zum Herrn. Wie Maria als Brücke bezeichnet wird, über die der Gottessohn zu den Menschen gekommen ist, so wird sie auch Leiter genannt, über welche die Menschen ihre Gebete und Anliegen zum Heiland und Erlöser senden.

### Der lehrende und segnende Christus

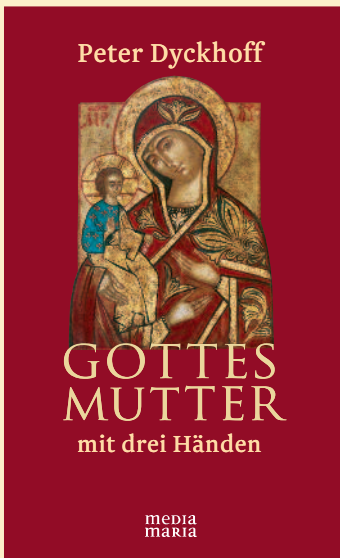
Durch Demut und Hingabe der Gottesmutter wird die Ikone zu einer Christus-Ikone. Die linke Hand Jesu, die eine Schriftrolle umfasst, möchte sagen, dass in ihm die ewige Weisheit wohnt. Die rechte Hand hat er zum Segen erhoben und möchte damit der gesamten Schöpfung und allen Menschen Gutes sagen und Gutes tun. In diesem Segen liegt die Überwindung der Angst und die Überwindung des Todes, die Befreiung zum Leben und zum ewigen Leben. Die segnende Hand Jesu wird immer hingebend und einladend geöffnet bleiben – bis zum Tod am Kreuz und darüber hinaus, bis alle Menschen und die gesamte Schöpfung Erlösung erfahren haben. Die Hand Jesu, die die Welt trägt, und sein Blick möchten aufrichten und Liebe schenken. Der Vater liebt den Sohn und alles hat er in seine Hand gegeben (Joh 3,35).

*Heiliger Gott, heiliger Starker, heiliger Lebendiger und Unsterblicher, geboren von der Jungfrau, erbarme dich unser!*

*Heiliger Gott, heiliger Starker, heiliger Lebendiger und Unsterblicher, gekreuzigt an unserer statt, erbarme dich unser!*

*Heiliger Gott, heiliger Starker, heiliger Lebendiger und Unsterblicher, auferstanden von den Toten und aufgefahren in den Himmel, erbarme dich unser!*

(Agpeya, Dreieiliger Lobpreis). ■



## Ideal auch zum Verschenken

Peter Dyckhoff:

### Gottesmutter mit drei Händen

Johannes von Damaskus (8. Jahrhundert) schrieb unter dramatischen Umständen die erste Ikone der „Gottesmutter mit drei Händen“ (Trichersa). Sie öffnet nach alter christlicher Tradition ein Fenster zum Gebet. Vertrauen wir darauf, dass die Gottesmutter und ihr Sohn Jesus Christus uns beim Betrachten der Ikone liebevoll anschauen und Gott näherbringen. Das Buch beschreibt:

- das verborgene Geheimnis der dritten Hand
- die zum Kindersegen führende gnadenvolle Kraft
- die spannende Entstehungsgeschichte der Ikone
- die Begegnung mit Henri Nouwen



### Ikone „Trichersa“

Original 19. Jh. Griechenland. Reproduktion: in Griechenland gefertigt, mit Zertifikat und Siegel, in Siebdruck auf Leinwand, mit Schlagmetall veredelt, Größe 15 x 19 cm.

Preis der Ikone: Euro 34,90

Geb., 12 x 19 cm, 112 S., mit Lesebändchen, ISBN 978-3-9454010-4-0, Euro 13,95 (D), Euro 14,40 (A) – Preisvorteil: Buch und Ikone zusammen für Euro 44,90

**Bestelladresse:** Media Maria Verlag & Versandbuchhandlung, Pf. 4040, 89254 Illertissen, Tel. 07303-952331-0, Fax 07303-952331-5, E-Mail: buch@media-maria.de

## DVDs zu den Erscheinungen von Fatima



### Schwester Lúcia

Ein großartiges Portrait über die letzte Seherin von Fatima, die am 13. Februar 2005 mit 97 Jahren starb. Der Film zeigt Elternhaus und Erscheinungsstätten und gibt eine Zusammenfassung der Botschaften von 1917. Ihr Leben im Kloster, die Botschaft in Pontevedra, die Begegnung mit den Päpsten in Fatima, die Seligsprechung Jacintas und Franciscos, Lúcias eigenes Begräbnis und die Überführung nach Fatima werden gezeigt. Extra: Aufnahme von Lúcia, die ein Lied singt. – Laufzeit: 42 Min., Euro 16,90 (D), Euro 17,10 (A)

### Die Erscheinungen von Fatima

1916 erschien den drei Hirtenkindern Lúcia, Francisco und Jacinta der Engel des Friedens und der Engel Portugals. Im folgenden Jahr erhielten sie von der Jungfrau Maria ab dem 13. Mai 1917 sechs Monate lang Offenbarungen und Botschaften für die ganze Welt. Am Tag der letzten Erscheinung ereignete sich ein großes Sonnenwunder. Gedreht wurde der Film am unmittelbaren Ort der Erscheinung. – Laufzeit: 93 Min., Euro 19,90 (D), Euro 20,10 (A)



### Die Hirtenkinder von Fatima

In diesem Film wird das Leben der Geschwister Francisco und Jacinta Marto erzählt, die – zusammen mit der ein wenig älteren Lúcia dos Santos – 1917 Erscheinungen der Jungfrau Maria hatten. Sie erhielten von ihr Botschaften und Geheimnisse für alle Menschen der Welt. Die beiden Kinder starben sehr früh, wie es bei den Erscheinungen angekündigt war. Mit historischen und aktuellen Filmaufnahmen und einer Bildergeschichte. Auch für Kinder gut geeignet! – Laufzeit: 47 Min., Euro 16,90 (D), Euro 17,10 (A)



**Bestelladresse:** Media Maria Verlag, Pf. 4040, 89254 Illertissen, Tel. 07303-952331-0, E-Mail: buch@media-maria.de



**„Leben & Licht“**  
Bedeutung des Lichts in Religion und Gesellschaft  
Kurzinformationen - jetzt bestellen, kostenlos!  
[www.aeterna-lichte.de](http://www.aeterna-lichte.de)

**Den Menschen ein Symbol, der Kirche die Garantie\*.**

\*Gesicherte Brenndauer - reines Pflanzenöl - Hülle biologisch abbaubar  
[www.aeterna-lichte.de](http://www.aeterna-lichte.de)



**AETERNA**  
Öllichte





heiligen Bilder“, die nach seinem Tod beim ikonoklastischen Konzil von Hieria (754) verurteilt wurden. Diese Reden wurden jedoch auch der Hauptgrund für seine Rehabilitation und für seine Kanonisation seitens der orthodoxen Väter, die zum Zweiten Konzil von Nizäa (787), dem siebten Ökumenischen Konzil, zusammengekommen waren. In diesen Texten lassen sich die ersten wichtigen theologischen Versuche erkennen, die Verehrung der heiligen Bilder zuzulassen, indem sie mit dem Geheimnis der Menschwerdung des Gottessohnes im Leib der Jungfrau Maria verbunden wurde.

### Unterscheidung zwischen Anbetung und Verehrung

Johannes von Damaskus gehörte außerdem zu den ersten, die sowohl im öffentlichen wie auch im privaten Kult der Christen zwischen Anbetung (*latreia*) und Verehrung (*proskynesis*) unterschieden: ersteres kann sich nur auf Gott beziehen und ist etwas höchst geistliches, zweiteres hingegen kann ein Bild zur Hilfe nehmen, um sich an denjenigen zu wenden, der auf dem Bild dargestellt wird. Natürlich darf der Heilige in keinem Fall mit dem materiellen Bild identifiziert werden. Diese Unterscheidung erwies sich sogleich als äußerst wichtig, um denjenigen auf christliche Weise zu antworten, welche verlangten, dass die Beachtung des strengen Verbots der kultischen Verwendung von Bildern aus dem Alten Testament als allgemeingültig und unabänderlich angesehen werden musste. Das war auch in der islamischen Welt eine große Debatte, die der jüdischen Tradition des völligen Ausschlusses von Bildern aus dem Kult beigestimmt hat.

### Hochschätzung der Materie als Mittel des Heils

Die Christen haben hingegen in diesem Zusammenhang über die Frage diskutiert und eine Rechtfertigung für die Verehrung der Bilder gefunden. Johannes von Damaskus schreibt: „In alter Zeit wurde Gott, der keinen Körper und keine Gestalt besitzt, bildlich überhaupt nicht dargestellt. Jetzt aber, da Gott im Fleische sichtbar wurde und mit den Menschen umging, kann ich das an Gott sichtbare Bild darstellen. Ich bete nicht die Materie an, sondern ich bete den Schöpfer der Materie an, der um meinetwillen selbst Materie wurde und es auf sich nahm, in der Materie zu leben, der mittels der Materie meine Rettung ins Werk setzte. Ich werde daher nicht aufhören, die Materie zu verehren, durch die meine Rettung bewirkt ist. Doch ich verehere sie keinesfalls als Gott! Denn wie könnte das Gott sein, was aus dem Nichtseienden sein Dasein erhielt? ... Die übrige Materie aber verehere und achte ich,

■ Die Betrachtung der Ikone Mariens mit den drei Händen wird auf eindrucksvolle Weise durch eine Katechese Papst Benedikts XVI. über den Kirchenvater Johannes von Damaskus weitergeführt. 1890, also vor 125 Jahren, hatte ihn Papst Leo XIII. zum Kirchenlehrer ernannt. Benedikt XVI. stellte bei der Generalaudienz am 6. Mai 2009 die bleibende Bedeutung seiner theologischen Aussagen heraus.

#### Von Benedikt XVI.

#### Augenzeuge des Übergangs zur Kultur des Islams

Johannes von Damaskus ist in der byzantinischen Theologie von größter Bedeutung, zugleich ein großer Gelehrter in der Geschichte der ganzen Kirche. Er ist vor allem ein Augenzeuge des Übergangs von der griechischen und syrischen Kultur der Christen im Ostteil des Byzantinischen Reichs zur Kultur des Islam, der sich mit seinen militärischen Eroberungen in dem Gebiet, das üblicherweise als Mittlerer oder Naher Osten bekannt ist, Raum schaffte. Johannes, der in einer reichen christlichen Familie geboren wurde, übernahm als junger Mann das Amt – das möglicherweise bereits sein Vater vorher innehatte – dessen, der

im Kalifat für die Wirtschaft verantwortlich war. Da er unzufrieden mit dem Leben am Hof war, reifte in ihm jedoch bald die Entscheidung zum Mönchsleben und er trat in das Kloster Mar Saba bei Jerusalem ein. Das geschah in etwa um das Jahr 700. Er entfernte sich nie vom Kloster und widmete sich mit all seiner Kraft der Askese und der literarischen Tätigkeit, wobei er eine gewisse pastorale Tätigkeit nicht ablehnte, was vor allem seine zahlreichen „Homilien“ bezeugen. Sein liturgisches Gedächtnis wird am 4. Dezember gefeiert. Papst Leo XIII. hat ihn 1890 zum Kirchenlehrer ernannt.

#### Inkarnation als Grundlage für die Bilderverehrung

Im Osten erinnert man sich vor allem an seine drei „Reden gegen die Verleumder der

durch die meine Rettung zustande kam, da sie von göttlicher Wirkkraft und Gnade erfüllt ist. Das Kreuzesholz, das übergelückliche und überselige, ist es vielleicht nicht Materie? ... Und die Tinte und das heilige Buch der Evangelien, sind sie nicht Materie? Der rettende Altar, von dem aus das Brot des Lebens ausgeteilt wird, ist er nicht Materie? ... Und ist nicht vor all dem anderen der Leib und das Blut meines Herrn Materie? Du musst also den Kult und die Verehrung all dieser Dinge abschaffen oder der kirchlichen Überlieferung auch die Verehrung der Bilder Gottes und der Freunde Gottes lassen, die durch den Namen, den sie tragen, geheiligt sind, sodass aus diesem Grund die Gnade des Heiligen Geistes in ihnen wohnt. Mach also die Materie nicht schlecht: sie ist nicht verachtenswert, denn nichts, was von Gott kommt, ist verachtenswert“ (*Contra imaginum calumniatores*, I, 16).

### **Materielle Dinge als Vermittler der Gnade**

Wir sehen, dass die Materie aufgrund der Fleischwerdung gewissermaßen vergöttlicht erscheint, dass sie als Wohnstatt Gottes angesehen wird. Es handelt sich um eine neue Sicht der Welt und der materiellen Wirklichkeit. Gott ist Fleisch geworden und das Fleisch ist wirklich Wohnstatt Gottes geworden, dessen Herrlichkeit im menschlichen Antlitz Christi erstrahlt. Die Aussagen des östlichen Kirchenlehrers sind daher auch heute noch von höchster Aktualität, angesichts der äußerst großen Würde, die der Materie in der Menschwerdung zuteil wurde, so dass sie im Glauben Zeichen und wirksames Sakrament des Begegnung des Menschen mit Gott werden konnte. Johannes von Damaskus bleibt also ein besonderer Zeuge der Bilderverehrung, die schließlich – bis heute – zu einem besonders wichtigen Aspekt der östlichen Theologie und Spiritualität wird. Es ist jedoch eine Form des Kults, die einfach zum christlichen Glauben gehört, zum Glauben an jenen Gott, der Fleisch geworden ist und sich sichtbar gemacht hat. Die Lehre des heiligen Johannes von Damaskus fügt sich so in die Tradition der universalen Kirche ein, deren sakramentale Lehre vorsieht, dass der Natur entstammende materielle Dinge kraft der Anrufung (*epiclesis*) des Heiligen Geistes und begleitet vom Bekenntnis des wahren Glaubens, Vermittler der Gnade werden können.

### **Verehrung der Reliquien von Heiligen**

In den Zusammenhang mit diesen Grundgedanken stellt Johannes von Damaskus auch die Verehrung der Heiligenreliquien – basierend auf der Überzeugung, dass die

christlichen Heiligen, da sie an der Auferstehung Christi teilhaben, nicht einfach als „Tote“ angesehen werden können. Bei einer Aufzählung derjenigen etwa, deren Reliquien oder Bilder der Verehrung würdig sind, präzisiert Johannes in seiner dritten Rede zur Verteidigung der Bilder: „Vor allem (verehere wir) diejenigen, unter denen Gott geruht hat, der allein Heilige, der bei den Heiligen ruht (vgl. *Jes* 57,15), wie die heilige Mutter Gottes und alle Heiligen. Es sind diejenigen, die, soweit es möglich ist, durch ihren Willen und weil Gott in ihnen wohnt und ihnen hilft, Gott ähnlich geworden sind. Sie werden wirklich Götter genannt (vgl. *Ps* 82, 6). Ähnlich wie das glühende Eisen, das nicht das Feuer selbst ist, aber doch zum Teil seine Eigenschaften übernommen hat, sind die Heiligen vom göttlichen Leben durchdrungen. So sagt er: ‚Seid heilig, denn ich, der Herr, euer Gott, bin heilig‘ (*Lev* 19, 2)“ (III, 33, col. 1352A). Nach einer Reihe von Hinweisen dieser Art konnte der Damaszener daher ruhig folgern: „Gott, der gut ist und über jede Güte erhaben, hat sich nicht mit der Betrachtung seiner selbst begnügt, sondern er wollte, dass es Wesen gebe, die – von ihm beschenkt – an seiner Güte teilhaben könnten: Daher hat er aus dem Nichts alle sichtbaren und unsichtbaren Dinge geschaffen, einschließlich des Menschen, sichtbarer und unsichtbarer Wirklichkeit. Er hat ihn geschaffen, indem er ihn als ein Wesen gedacht und verwirklicht hat, das denken kann (*ennoema ergon*), der Sprache mächtig (*logo[i] sympleroumenon*) und auf den Geist ausgerichtet ist (*pneumati teleiounmenon*)“ (II, 2, PG 94, col. 865A).

### **Staunen über alle Werke der Vorsehung**

Und um seinen Gedanken weiter zu verdeutlichen, fügt Johannes hinzu: „Man muss sich von Staunen erfüllen lassen (*thau-mazein*) über alle Werke der Vorsehung (*tes pronoias erga*), sie alle loben und sie alle annehmen und die Versuchung überwinden, in ihnen Aspekte auszumachen, die vielen unrecht oder ungerecht (*adika*) erscheinen, und stattdessen zuzugeben, dass der Plan Gottes (*pronoia*) über die Erkenntnis- und Verstehensfähigkeit (*agnoston kai akatalepton*) des Menschen hinausgeht, während Er im Gegenteil unsere Gedanken, unsere Handlungen und sogar unsere Zukunft kennt“ (II, 29, PG 94, col. 964C). Schon Platon hat übrigens gesagt, dass die gesamte Philosophie mit dem Staunen beginnt. Auch unser Glaube beginnt mit dem Staunen über die Schöpfung, über die Schönheit Gottes, die sichtbar wird.

### **Optimistische Sicht der Schöpfung**

Die optimistische Sicht der natürlichen

Kontemplation (*physike theoria*), dieses Sehens des Guten, Schönen, Wahren in der sichtbaren Schöpfung, dieser christliche Optimismus ist kein argloser Optimismus: Er berücksichtigt die Wunde, die der menschlichen Natur durch eine von Gott gewollte und vom Menschen auf falsche Weise benutzte Entscheidungsfreiheit zugefügt wurde, mit allen Folgen der Disharmonie, die sich daraus ergeben haben. Von daher die Notwendigkeit, die der Theologe aus Damaskus klar erkannt hat, dass die Natur – in der sich die Güte und die Schönheit Gottes spiegeln, die durch unsere Schuld verletzt werden – durch das Herabsteigen des Sohnes Gottes in das Fleisch „gestärkt und erneuert werde“, nachdem Gott selbst auf unterschiedliche Weise und zu verschiedenen Anlässen versucht hatte zu zeigen, dass er den Menschen geschaffen hatte, damit er nicht allein im „Sein“, sondern im „Gut-Sein“ sei (vgl. *Genauere Darlegung des orthodoxen Glaubens*, II, 1, PG 94, col. 981).

### **Das große Meer der Liebe Gottes zum Menschen**

Mit leidenschaftlicher Begeisterung erklärt Johannes: „Zudem galt es, die Natur zu stärken und zu erneuern und den Weg der Tugend durch die Tat zu weisen und zu lehren (*didachthenai aretes hodon*), der vom Verderben weg- und zum ewigen Leben hinführt. Da endlich zeigt er das große Meer der Liebe, die er zu ihm [= dem Menschen] hat (*philanthropias pelagos*).“ Das ist ein schöner Ausdruck. Wir sehen auf der einen Seite die Schönheit der Schöpfung und auf der anderen die Zerstörung, die durch die menschliche Schuld erfolgt. Doch wir sehen im Sohn Gottes, der hinabsteigt, um die Natur zu erneuern, das Meer der Liebe Gottes zum Menschen. Johannes von Damaskus fährt fort: „Denn der Schöpfer und Herr selbst übernimmt für sein Gebilde den Kampf und wird Lehrer durch die Tat. ... Denn der Sohn Gottes, ... der in göttlicher Gestalt existierte, der neigt nach dem Wohlgefallen Gottes des Vaters die Himmel und steigt herab ... zu seinen Knechten ... Er vollbringt das Neueste von allem Neuen, das allein Neue unter der Sonne, wodurch sich die unendliche Macht Gottes offenbart“ (III, 1, PG 94, coll. 981C-984B).

Wir können uns den Trost und die Freude vorstellen, die diese an so faszinierenden Bildern reichen Worte in den Herzen der Gläubigen verbreitet haben. Auch wir hören sie, heute, mit denselben Gefühlen der Christen von damals: Gott will in uns ruhen, er will die Natur auch durch unsere Umkehr erneuern, er will uns an seiner Gottheit teilhaben lassen. Möge der Herr uns helfen, diese Worte zur Grundlage unseres Lebens zu machen. ■